

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 21 (1934)
Heft: 5

Rubrik: Winterthurer Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterthurer Kunstchronik

Vor zwei Jahren zeigte die Kunsthalle Basel zum ersten Male die neueren deutschen und Schweizer Maler der Sammlung Dr. Oskar Reinhart, Winterthur; nun durfte umgekehrt das Winterthurer Museum die Sammlung schweizerischer Handzeichnungen des XVI.—XX. Jahrhunderts des Basler Kunsthistorikers Prof. Paul Ganz öffentlich zugänglich machen. Die starke Auswahl von 250 Blättern folgte dem entwicklungs geschichtlichen lückenlosen Aufbau der hervorragenden Sammlung und weitete sich beim Werke einiger wichtiger Künstler zu eindrücklichen Sonderdarstellungen aus. Neben den grossen Meistern galt das Interesse auch immer den zeitgeschichtlich wichtigen Lokalschulen. Das XVI. Jahrhundert vertraten außer den ersten Namen des Urs Graf, Niklaus Manuel, der Holbeinschule, des Tobias Stimmer in prächtigen Einzelblättern auch die historisch bedeutsamen Meister Hans Bock d. Ae., Joseph Heinz, Jost Ammann und die Fülle der Glasmaler von dem älteren Hans Funk bis zu dem interessanten jüngeren Daniel Lindtmeyer und Christoph Murer, deren Scheibenrisse meist bis zum Eigenwerte selbständiger Kunstwerke durchgebildet sind. Das XVII. führte die Entwicklungslinie des Scheibenrisses zu Ende; Neues deutet sich im jüngeren Matthäus Merian und in Felix Meyer an. Eine reife Bleistiftzeichnung Liotards leitete das XVIII. Jahrhundert ein, das von den Veduten und Trachtenbildern der Kleine meister beherrscht wurde, die Bern an sich gezogen hatte; unter ihnen überrascht durch moderne Landschaftsempfindung und zarte Farbigkeit Kaspar Wolf. Zürich trat durch den Klassizismus hervor in Gessner, Lips und eindrücklich durch Füssli, dessen genialische, forcierte, heftig poetisierende Erfindungen 24 Blätter vertraten. Den Höhepunkt der Ausstellung an genussreicher Qualität bildeten 21 Zeichnungen und Aquarelle des Genfers W. A. Töpffer, der sich hier in figürlichen Studien als ein Zeichner von subtilem Gehalt und ingashafter Kultur der ökonomisch

behandelten Mittel erwies. Sparsam war die Historie des XIX. Jahrhunderts ausgewählt; die Landschaft brachte den interessanten Friedrich Salathé zur Geltung, der von Kochscher Präzision zu Calames Romantik hinüberleitet. Dietler, Vautier und drei sehr schöne Blätter von Anker bewiesen die glückliche Artung der schweizerischen Genremalerei, und auch durch Zeichnungen konnten die malerischen Qualitäten eines Menn, Buchser und Karl Släuffer belegt werden. Den letzten entscheidenden Eindruck brachten Hodler und Giovanni Giacometti mit je sechs Blättern, über die hinaus sich die neueste Entwicklung in einigen gültigen Namen wie Pellegrini, Epper, Stöcklin andeutete.

Im Graphischen Kabinett bietet sich durch den Zyklus kleiner Ausstellungen aus der Leihgabe J. F. ein Ueberblick über die norddeutsche Malerei, wie man ihn sonst in der Berliner Nationalgalerie sucht. Eine zweite Folge galt der Romantik und dem frühen Realismus. Vier Zeichnungen von C. D. Friedrich und zwei von Carus bezeichneten den Ausgangspunkt. Vielseitig waren Karl Blechen und Franz Krüger durch kleine Oelbilder, Zeichnungen und Aquarelle vertreten. Einzelne Werke von Gärtner, Graeb, Rayski, Richter und Schwind führten durch Biedermeier und Spätromantik zum impressionistischen Realismus Menzels und des überraschenden, wenig bekannten Adolf Friedrich, des Sohnes des Romantikers.

Während vierzehn Tagen vor Ostern waren als Ausstellung in den Schaufenstern der Altstadt über 300 Werke der Mitglieder der Winterthurer Künstlergruppe zu sehen.

Das Gewerbemuseum brachte eine Auswahl der Ausstellung von englischem Kunstgewerbe um 1900, die vorher das Zürcher Kunstgewerbemuseum aus eigenen Beständen gezeigt hatte. h. k.

Emil Preetorius gegen seine Schweizer Angreifer

Auf Einladung des Theaterwissenschaftlichen Instituts der Münchner Universität sprach Emil Preetorius, der Inszenator der Bayreuther Festspiele im Wagnerjahr, über «Richard Wagner, Werk und Szene». Der Vortrag war zugleich eine Verteidigungsrede des Bühnenbildners, zu der ihn heftige Angriffe alter Wagnerianer gegen seinen angeblich «zersetzenden Modernismus» veranlassten. Die heftigsten, mit massiven Verdächtigungen in der Tonart kämpferischer Antisemiten nicht sparenden Angriffe kamen nicht aus Deutschland, wo es gewiss über genug sture Kulturreaktionäre gibt, sondern aus der Schweiz und speziell aus einem kleinen Kreise alter Wag-

nerfreunde in Basel. Dem Autor eines als Manuscript verbreiteten Pamphlets gegen Preetorius wird man die Ehre der Namennennung um so weniger angedeihen lassen müssen, als sich die weit überwiegende Mehrzahl der Schweizer Wagnerfreunde bestimmt nicht mit Inhalt und Ton dieser Anklageschrift identifiziert. Die erste entscheidende Erneuerung der Wagnerszene und Absage an den naturalistischen Bühnenraum geschah ja um die Jahrhundertwende gerade in der Schweiz. Adolph Appia hatte in seinem gedankenvollen Buche «Die Musik und die Inszenierung» (1899) die richtige Erkenntnis ausgesprochen, dass die schweifenden Bildfantasien Wagners dem Makart-